

42. Vortrag

(04.04.2006)

Ostervortrag

Ein besonderes Licht auf die Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen werfen die Worte des Christus:

Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,19)

Dann ahnen wir, dass in jeder wahrhaftigen menschlichen Begegnung, der Christus anwesend ist und dass wir, indem wir unseren Mitmenschen in rechter Weise begegnen, den Weg zum Menschheitsrepräsentanten, zum Christus finden können. Um zu verstehen, wie das möglich ist, müssen wir das soziale Urphänomen noch tiefer zu fassen versuchen.

Das inspirierte Gespräch

Wir haben im letzten Vortrag davon gesprochen, dass das Ich ein Tor in die geistige Welt ist. In den Momenten, in denen wir der aktive, wachende Gesprächspartner sind, schläft im Sinne des sozialen Urphänomens, so sagten wir, der andere mit seinem Ich in unser Ich hinüber und findet durch unser Ich hindurch den Weg in die geistige Welt. Was wir dabei noch nicht ausgesprochen haben, ist, dass dadurch umgekehrt auch die geistige Welt verstärkt in unser Ich hereintritt und uns mit ihrer Inspiration erfüllt. Gerade solche Inspirationen, die sich im praktischen sozialen Leben als fruchtbar erweisen, können eigentlich *nur* derartig aus der geistigen Welt herunter in die Erdsphäre geholt werden - und darum geht es ja gerade, wenn wir die Impulse der geistigen Welt lebenspraktisch im Hier und Jetzt umsetzen wollen. *Diese* Inspirationen können wir im einsamen Eremitendasein nicht erlangen.

Das hier beschriebene Phänomen lässt sich im Grunde bei jedem guten Gespräch beobachten. Es kommen uns dabei mitten im Gespräch Ideen zu, auf die wir alleine nicht gekommen wären. Voraussetzung dafür, dass das zustande kommt, ist unsere *wache* geistige Empfänglichkeit einerseits und die offene fragende Seelenstimmung des anderen. Er muss in seinem Herzen eine brennende Frage an die geistige Welt tragen und am besten ist es, wenn diese Frage so konkret in ihm lebt, dass er sie auch aussprechen, formulieren kann und damit an uns herantritt. Gewisse Dinge können nur so aus der geistigen Welt heruntergeholt werden. Rudolf Steiner hat oft betont, dass er bestimmte Dinge nur auf diese Weise geben konnte – geben konnte, indem sie ihm von der geistigen Welt gegeben wurden - und er hat immer wieder bedauert, dass die Menschen viel zu selten mit entsprechend konkreten Fragen an ihn herangetreten sind.

Die Bedeutung der Frage

Zu fragen, das ist überhaupt die Art, wie die geistige Welt an uns herantritt. Indem wir an andere geistige Wesen herantreten, richten sie Fragen an uns. Das ist ja auch ein bekanntes Sagenmotiv, man denke etwa an Ödipus und die Sphinx. Und indem wir antworten, schöpfen wir bestimmte Impulse aus der geistigen Welt. Wenn nun der andere im sozialen Kontakt mit einer brennenden Frage im Herzen in uns hinüberschläft und durch das Tor unseres Ichs in die geistige Welt hinübertritt, dann richtet er von dort aus, als geistiges Wesen in der geistigen Welt, seine Frage an uns – und dadurch wird die Inspiration möglich. Die Frage, die er hier im Irdischen ausspricht, ist gleichsam nur die notwendige Vorbereitung für die eigentliche Frage, die er aus dem Geistigen stellt.

Die Steigerung des sozialen Urphänomens – Die Vereinigung des salomonischen mit dem nathanischen Jesus

Wie wir gesehen haben, ist es in der Regel so, dass im sozialen Kontakt wechselseitig der eine Mensch tief schlafend in das Ich des anderen Menschen eintaucht und das auch jeweils nur für kurze Momente. Anders ist es, wenn ein hoher Eingeweihter den Weg zum Ich des anderen Menschen sucht. Wir haben im vorigen Vortrag besprochen, dass er die hohe moralische Verpflichtung hat, das nur dann zu tun, wenn es vom anderen Menschen ausdrücklich gewollt wird. Ungefragt darf

er nicht in das innerste Heiligtum des anderen eintreten. Wird es aber vom anderen freiwillig zugelassen, dann tritt der Eingeweihte nicht schlafend, sondern mit wachem Bewusstsein in den anderen hinüber. Als hoher Eingeweihter vermag er nämlich auch dann wach zu bleiben, wenn das Bewusstsein für die äußere sinnliche Welt schwindet.

Wenn im sozialen Verkehr der eine Mensch in den anderen hinüberschläft, so werden dabei, wie das im tiefen Schlaf ganz allgemein geschieht, Ich und Astralleib aus dem Leibesgefüge (teilweise) herausgehoben. Beim Eingeweihten verstärkt sich das noch insofern, als auch der Ätherleib teilweise gelockert und von der Bindung an den physischen Leib befreit wird. Er nähert sich dadurch ganz leise einem todesähnlichen Zustand und man darf daher in unserem Zusammenhang davon sprechen, dass der Eingeweihte gewissermaßen für kurze Momente *hinüberstirbt* in den anderen und nicht bloß hinüberschläft. Er erfüllt dadurch einerseits das Wesen des anderen Menschen tiefergehend als das normalerweise geschieht, andererseits erwacht er bis zu einem bestimmten Grad im Bewusstsein des anderen.

Stellen wir uns nun diesen Vorgang so gesteigert vor, dass es nicht nur zu einem kurzzeitigen, sondern zu einem endgültigen hinübersterben in den anderen kommt. Das Ich des einen Menschen, des hohen Eingeweihten, tritt dann vollständig und dauerhaft in das Wesen des anderen Menschen über. Es ist eine Art von Sterben und zugleich Wiedergeboren werden im anderen.



Genau das ist bei der Vereinigung des salomonischen Jesus mit dem nathanischen Jesus geschehen, von der uns Rudolf Steiner berichtet. Steiner hat ja durch seine okkulte Forschung festgestellt, dass zur Zeitenwende nicht ein, sondern zwei Jesusknaben geboren wurden. Der eine entstammte der königlichen salomonischen Linie des Hauses David, der andere aus der

priesterlichen nathanischen Linie. Im Leib des salomonischen Jesus wohnte, wie uns Rudolf Steiner berichtet, das Ich des wiedergeborenen Zarathustra, der bereits in der fernen Vergangenheit, in der urpersischen Zeit, als hoher Eingeweihter gewirkt hatte und der seinen hohen Einweihungsgrad im Laufe vieler irdischer Inkarnationen erworben hat. Der nathanische Jesusknabe hingegen wurde zum allerersten Mal in das irdische Dasein hineingeboren.

Mit dem 12. Lebensjahr trat nun das Ich des Zarathustra in das Wesen des nathanischen Jesus hinüber. Im Neuen Testament wird uns das dort geschildert, wo der 12-jährige Jesus plötzlich im Tempel mit größter Weisheit, die vorher in ihm nicht zutage getreten ist, zu den Gelehrten spricht:

⁴¹Und seine Eltern ^agingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. ⁴²Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. ⁴³Und als ^bdie Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht. ⁴⁴Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. ⁴⁵Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. ⁴⁶Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. ⁴⁷Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. ⁴⁸Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. ⁴⁹Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, ^cwas meines Vaters ist? ⁵⁰Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. ⁵¹Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Na-

nicht, das er zu ihnen sagte. ⁵¹Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. ⁵²Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. ^d(Lk 2,41)

Der letzte Satz aus diesem Zitat aus dem Lukasevangelium bedarf einer näheren Erläuterung. Laut Rudolf Steiner weist er uns darauf hin, dass durch den Übertritt des Zarathustra-Ich in den anderen Jesus dessen sämtliche Wesensglieder tiefgreifend verwandelt wurden. Er nahm zu an Weisheit im Astralleib, an reifen Neigungen im Ätherleib und an anmutiger Schönheit im physischen Leib. Rudolf Steiner gibt daher folgende Übersetzung für diese Stelle:

Und Jesus nahm zu an Weisheit (in seinem astralischen Leibe), an reifen Neigungen (in seinem Ätherleibe), und an anmutiger Schönheit (in seinem physischen Leibe), so dass das sichtbar war Gott und den Menschen. (GA 112 [1984], S 44)

Unter „anmutiger Schönheit“ ist dabei, ganz im Sinne von Schillers Abhandlung über „Anmut und Würde“, nicht die gleichsam architektonische Schönheit des physischen Leibes, sondern jene anmutige Schönheit gemeint, die sich in der edlen Bewegung der Glieder ausdrückt. All das geschieht dadurch, dass das Ich des Zarathustra die Leibeshüllen des nathanischen Jesus durchdringt und dadurch zur späteren Aufnahme des Christusgeistes vorbereitet.

Der Weg zur Jordan-Taufe und die Aufnahme des Christusgeistes

Vom 12. bis zum 30. Lebensjahr lebte nun das Ich des Zarathustra in den Leibeshüllen des nathanischen Jesus. Rudolf Steiner berichtet uns sehr ausführlich von diesem Lebensabschnitt, über den die vier Evangelien schweigen, in seinen Vorträgen aus dem von ihm so genannten **Fünften Evangelium** (GA 148). Erst nach und nach wurde Jesus bewusst, welches Ich in ihm lebte. Auch das Bewusstsein eines so hohen Eingeweihten, wenn es in ein anderes Wesen hinübertritt, erwacht erst nach und nach. Die jungfräuliche Mutter des nathanischen Jesus war früh gestorben, ebenso der Vater des salomonischen Jesus, und so kam es später dazu, dass sich diese beiden Familien, die seit der Ereignisse um den 12-jährigen Jesus in engem Verkehr standen, miteinander vereinigten, indem Josef, der Vater des nathanischen Jesus, Maria, die Mutter des salomonischen Jesus ehelichte.

Je mehr das Zarathustra-Ich in dem Jesus erwachte, um so schmerzlicher wurde ihm auch bewusst, dass jene alte Weisheit, die in der Menschheit lebte, und von der er so viel zu geben hatte, letztlich doch für die Zukunft nicht genügen würde. Sie kann wohl einzelne Menschen auf einen hohen Einweihungsweg führen, doch der größte Teil der Menschheit könnte daran nicht teilhaben. Nur wenige wären befähigt, jene große geistige Kraft aufzubringen, die dafür nötig ist.

Kurz vor der Jordan-Taufe kommt Jesus zu einem letzten Gespräch mit seiner leiblichen Stiefmutter, in dem er ihr seine innersten Seelennöte offenbart. Seine ganze Seele, sein ganzes Ich legt er in seine Worte und im Laufe des Gesprächs löst sich sein Ich aus den Leibeshüllen heraus und wie traumwandlerisch geht Jesus zur Jordantaufe, wo der kosmische Christusgeist in die von dem Ich des Zarathustra bereits verlassenen Leibeshüllen herabsteigen kann.

GA 148, 5. Vortrag

Auch mit Maria, die damals etwa 45 oder 46 Jahre alt war, geschah im Zuge des Gesprächs mit Jesus eine Veränderung. Sie fühlte sich damals wie durchdrungen von der Seele jener Mutter, die den nathanischen Jesusknaben geboren hatte und die später gestorben war und nahm dadurch deren jungfräulichen Seelencharakter in ihr Wesen auf.

Das Erdenleben des Christus

Es war ein großes, gewaltiges Ereignis, dass das allumfassende makrokosmische Ich, der Christus, in die Enge eines irdischen menschlichen Körpers herabstieg. Das konnte nur nach und nach geschehen, beginnend mit der Jordantaufe und sich vollendend im Moment des Todes auf Golgatha. Dass sich eine solche gewaltige kosmische Kraft in den Leib eines irdischen Menschen ergoss, drohte dieses Leibesgefäß beinahe zu zersprengen. Nur durch die allmähliche schrittweise Einwohnung des Christus in den irdischen Leib konnte dieser vor dem frühzeitigen

wohnung des Christus in den irdischen Leib konnte dieser vor dem frühzeitigen Verfall bewahrt werden. Doch auch so war die Anforderung an den Leib des Jesus so gewaltig, dass dieser in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag bereits dem Tode geweiht war. Sehr treffend wird uns in der Szene im Garten von Gethsemane geschildert, wie blutiger Schweiß auf der Stirne des Christus Jesus stand – ein sicherer Vorbote des nahenden Todes.

Weit ragte das Ich des Christus anfangs noch über die Grenzen des irdischen Leibes des Jesus hinaus und entfaltete hier seine Wirkungen. In den Erzählungen von den sog. Wundertaten des Christus spiegelt sich diese Wirkung des die Leibesgrenzen noch weit überragenden makrokosmischen Ichs wider.

Vor allem lebte das Ich des Christus im Kreis seiner engsten Getreuen, seiner Jünger. Weil die Christuskraft unmittelbar in den Jüngern lebte, wurden die geistigen Kräfte in ihnen so erweckt, dass sie in Imaginationen und Inspirationen die Gleichnisse des Christus tiefer verstehen konnten als andere.

So weitgehend lebte das Ich des Christus in den Jüngern, dass Außenstehende nicht ausmachen konnten, welcher nun wirklich der Träger des Christus war. Und viele der Worte, die der Christus sprach, wurden durch den Mund eines seiner Jünger ausgesprochen. Und Judas musste den Christus erst durch einen Bruderkuss verraten, damit ihn die Häscher fangen konnten.

Im Tod auf Golgatha vollendet sich die Menschwerdung Christi

Die Inkarnation des kosmischen Christusgeistes in die irdischen Hüllen des Jesus von Nazareth ist ein schrittweiser Prozess, der sich erst im Moment des Todes am Kreuz auf Golgatha vollendet. In diesem Augenblick ist der Christus voll und ganz Mensch geworden, indem sein Ich vollkommen die Leibesglieder durchdrungen hat. Der zunächst äußerlich naturhaft gegebene Leib ist damit zum unverlierbaren innersten Besitz des Ich geworden – und erst damit wird die vollständige Auferstehung des Leibes in geistiger Gestalt möglich. Der Christus hat damit das Ziel der Menschwerdung bereits erreicht, dem wir uns erst nach und nach durch kommende Inkarnationen nähern können, denn sonst noch keines Menschen Ich hat die Leibeshüllen bereits vollkommen ergriffen. Wenn auch wir künftig dieses Ziel erreichen haben werden, wird sich unser Erdenschicksal erfüllen und wir werden einer weiteren irdischen Inkarnation nicht mehr bedürfen. Doch bis dahin werden wir noch viele Erdenleben sehen – der Christus hingegen wird nicht mehr in einem irdischen Leib erscheinen.

Die Wiederkehr des Christus im Ätherischen

Seit der Auferstehung zeigt sich der Christus in ätherischer Gestalt. Er offenbart sich nun durch eine Engelwesenheit und lebte in dieser Form zunächst unsichtbar verbunden mit der Erde. Als seit dem 16. Jahrhundert das materialistische Denken immer stärker heraufkam und immer mehr Menschen mit dieser materialistischen Gesinnung durch die Pforte des Todes schritten, breitete sich in der erdnahen geistigen Welt immer stärker diese «schwarze Sphäre des Materialismus» aus und drohte die Erde ganz von der kosmisch-geistigen Welt abzuschließen. Diese dunklen Kräfte wurden von dem Christus als große Opfertat im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie zu verwandeln. Das bewirkte aber in der Engelwesenheit, durch die sich der Christus offenbarte, eine Art von «geistigem Erstickungstod», der zu einer Auslöschung des Bewusstseins dieses Engelwesen führte. Dieses Opfer des Christus geschah im 19. Jahrhundert in der Blütezeit des Materialismus, wo gleichzeitig Michael mit den Geistern der Finsternis rang, und kann als eine zweite Kreuzigung, allerdings im Ätherischen, bezeichnet werden. Aber wieder aufleben kann seit dem das Christus-Bewusstsein in den Seelen der Menschen. Dieses Wiederaufleben des Christusbewusstseins in den Menschenseelen bildet die Grundlage für ein neues hellseherisches Bewusstsein der Menschen ab dem 20. Jahrhundert und durch dieses Bewusstsein werden die Menschen nach und nach beginnen, den ätherischen Christus zu erleben. Der Christus selbst wird in den Seelen der Menschen zur Tür, die in die geistige Welt führt:

[Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. \(Joh 10,9\)](#)